

## **Reise-Gedancken/ Eines aus Pohlen nach seinem Vaterlande sich wendenden Ehrlichen Sachsens**

[S.l.], 1699

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn796676283>

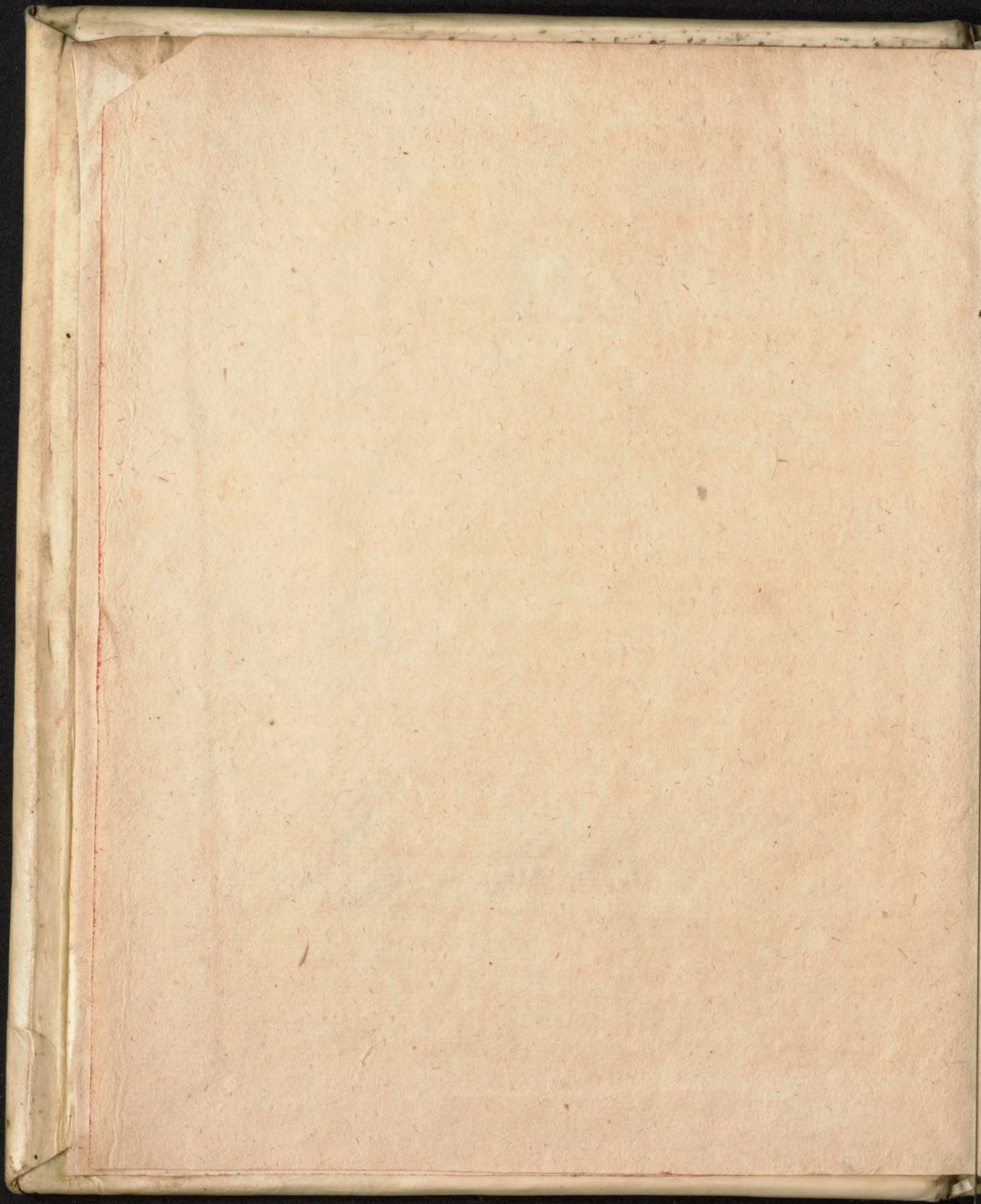
Druck Freier  Zugang





*F. II. 1018<sup>1-48.</sup>*  
*Jc*





5

Weise-Bedancken/  
Eines  
aus  
Wohlen nach seinem Vaterlande  
sich wendenden  
Hrlichen Sachsens.

---

1699.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, possibly starting with 'In nomine'.

Small handwritten text or initials.

Small handwritten text or initials.

Second line of handwritten text in Gothic script.

Third line of handwritten text in Gothic script.

Small handwritten text or initials at the bottom of the page.





**S**war nunmehr die gewünschte Zeit erschienen/da ich nach reiff überlegten Vorseze meine Reise aus dem verhaszten Königreiche Pohlen in das vorhin angenehme Sachsen werckstellig zu machen fest bey mir beschlossen hatte. Nichts destoweniger aber entstand noch ein und anderer Zweifel/ ob ich den von mir gefassten Schluß unveränderlich halten / oder ja noch eine Zeitlang / obschon unter tausend Verdrüßlichkeiten / einen glücklichern Einfluß des bisher sehr widerwärtigen Glücks / unter dem Pohlischen Himmel erwarten wolte. Hier / gedacht ich bey mir selbst / geht es wunderlich zu ; wer weiß aber in was vor einen unvermutheten Zustande du bereits Sachsen antrefst wirst ? Der glückselige Wohlstand jenes berühmten Landes / welcher vormahls in größtem Flor gewesen / verschwindet allmählich / und hingegen der jetzt verwirte Staat dieses Nordischen Reichs kan vielleicht in kurzer Zeit einen erwünschten Ausgang ungemainer Wohlfarth nach sich ziehen. Einmahl vor allemahl bin meinem Könige / ich als ein getreuer Vassall , so verbunden / daß Leib und Leben / Gut und Blut vor Ihro Majest. hohes Wohlergehen / auf einer Waage Schalen liegen. Und/ wie kan ich jetzt von

meiner Pflicht ablassen / die ich nicht nur / da meinem  
 Allerdurchlächtigsten Könige die Sonne schien / son-  
 dern auch bey entstehendem Ungewitter / steiff und un-  
 verbrüchlich zu halten / Seiner geheiligten Person in  
 aller Unterthänigkeit abgestattet ? Läst du irgend (so  
 waren meine Gedancken /) dich dein Privat-Interesse  
 dergestalt einnehmen / daß du / da nunmehr es nicht  
 nach deinem abgefasten hohen und ansehnlichen Stan-  
 de / oder auch nach deiner in Sachsen gewöhnlichen  
 Vergnügung ergeht / deine so beständig versprochene  
 Dienste loßzugeben / gänzlich willens bist. Ich wür-  
 de wider meinen Willen weitläufftig seyn / andere der-  
 gleichen Einwürffe meiner Gedancken / welche den  
 Cirkel der Sinnen zimlich verrückten / alle hier auf  
 das Papier zu werffen. Endlich fiel mir / welches  
 ich / so zu reden / noch mit meinen Kinder-Schuhen zu-  
 rissen / das bekante Sprüchwort ein: Man müste nem-  
 lich aus zweyen Ubeln das kleinste sich erwehlen / und  
 das künfftige / auch doch vielleicht noch ungewisse Un-  
 gemach / dem gegenwärtigen billich vorziehen. Also /  
 sagt ich zu mir selbst / sey es gewagt! schickte mich zu  
 meiner Reise / und setzte mich / nach Beurlaubung von  
 meinen vertrauten Freunden / frölich und zugleich be-  
 trübt auf meine herrliche Pohlische Post / in vergnüg-  
 ter Hoffnung / ehstes wiederum mein liebes Vaterland  
 zu sehen. Zu meiner schwermüthigen Verwirrung /  
 gab mir die langsame Einsamkeit grossen Anlaß / weilen  
 ich auffer meinen Bedienten von keiner Gesellschaft  
 auf dem Wagen wuste. Hier nun begleiteten mich  
 alleine meine Gedancken / und führten / durch eine  
 emsige Wiederholung / diß und jenes / was sich mitt-  
 ler-

lerzeit / als ich in Pohlen gelebt / remarquables zuge-  
 tragen / folgender Gestalt mir zu Gemüthe. Wie  
 prächtig / wie magnifique war nicht unser Einzug ?  
 Was vor Einholung ! was vor Bewillkommung !  
 Aber / wie schickt man uns wieder fort ? Wie misera-  
 bel geht dieser / wie desperat jener davon ? Ach Sach-  
 sen ! wie wurden wir bey dir gehalten ? Und ô Poh-  
 len ! wie gehest du mit uns um ? Dort hat uns der  
 Ueberfluß zu dir getrieben ; und hier jagt uns der  
 Mangel wiederum von dir zurücker. Dort weideten  
 wir in den Rosen ; hier aber stecken wir unter den  
 Dornen bis über die Ohren. Wer hätte wohl / als  
 ein grausamer Phantast / wollen verlacht werden /  
 wenn er unsern Wohlstand in Sachsen dergleichen un-  
 verhofften Wechsel / durch eine eingebildete Weiss-  
 gung verkündiget hätte. Diejenigen / welche mit dem  
 Worte Gottes zu thun haben / konten nicht so scharff  
 vor und wider das tausendjährige Reich / welches in  
 grosser Herrlichkeit bestehen soll / miteinander fechten /  
 als wir / die wir von der Welt sind / noch weit grössers  
 und höhers Aufnehmen unsers Sächsischen Staats  
 mit unbeschreiblicher Anmuth uns träumen liessen.  
 Allein wie konte das widrige Verhängniß anders als  
 so mit uns spielen ? Denn / da uns das von allen Sor-  
 gen befreyte / hingegen durch alles er sinnliche Wohler-  
 gehen aufschwellendes Fleisch ziemlich juckte / so mußte  
 nun einiger massen dasselbe zu dämpfen / du ô Poh-  
 len ! seine Geißel werden. Wir haben uns aus über-  
 flüssiger Wollust auf dein Glatt. Eis begeben / wer  
 darff also Mitleiden mit uns tragen / wenn wir so ge-  
 fährlich gleiten. Wir sollen wohl dieses starcke Eis zu

künfftiger Wohlfarth brechen / allein der Nordische Frost macht es allzuhart. Also haben wir grosse Mühe vor uns / und ungewisse Verrichtung. Es wird demnach die Sonne dieses Reichs künfftig stärkere Hitze / und viel schärffere Strahlen ihres flüchtigen Feuers auf dasselbe werffen müssen / dafern sie anders durchdringen / und es erweichen wil. Indessen leidet ein jedes zwischen Furcht und Hoffnung ; dein Eigensinn aber / ô halbstarriges Volk ! trägt nicht wenig bey zu deiner bisherigen Verwirrung ; dein einziger Wunsch / wie bekand ist / bestund / als dein Königreich noch eine Wittwe war / hierinnen : Der Himmel möchte dir einen König zuführen / welcher von hoher Ankunfft / grossem Verstande / ansehnlichem Reichthum / tapferm Muth und berühmter Macht wäre ; Und siehe ! wie hat dieses alles bey deinem jetzt regierenden Allerdurchläuchtigstem Haupte so völliig eingetroffen ? Ich mag hier auf keine weitläufftige Erläuterung sinnen / damit ich nicht mit etwas Weltbekanntem / andere meine Gedancken unterbreche. Die Stelle des grossen Casimirs, der bey dir so viel als Maximilian. I. in dem teutschen Reiche war / und denn auch des mächtigen Vladislai, welche beyderseits schon längst Cron und Zeypter niedergelegt / ist durch deinen Sächsischen Augustum doppelt ersetzt worden. Bist du aber mit deinem Glücke zu frieden ? Hiervon mag die vernünfftige Welt urtheilen. Was vor schöne Proben deines abgeschmackten Wanckelmuths hast du nicht schon an den Tag gelegt / also daß derjenige / wer Er auch gewesen ist / deinen Landsleuten nicht unrecht gethan / wenn Er von ihnen geschrieben : Ad So.

Sonum, strepitumque Auri, suffragia vertunt, das  
heißt in unser teutschen Frau Mutter-Sprache: Wer  
dir giebt/der ist dir angenehm/ und dessen Freund bist  
du: Oder nach dem Pohlenischen Grund-Text also:

Beñ dem die harten Thaler klingen /  
Dem willst du deine Vota bringen.

Man hält insgemein dafür / daß die Französische E-  
wigkeit/in Erhaltung ihrer den Ausländern verspro-  
chenen Treu und Freundschaft / nicht länger als das  
Alter eines Seiden-Wurms währte; Bey dir aber  
wird es noch eine kürzere Zeit austragen. O unbe-  
ständiges Volk! Du marterst dich selbst mit wun-  
derlichen Staats-Grillen / und hast ein schlechtes  
Vertrauen zu deinem Könige / und wenn es nach dei-  
nen hartnäckigten Köpffen gehen solte / würdest du  
vielleicht alle Tage einen neuen wehlen. Laß aber  
den eiteln Wahn / da du dich von deinem Könige  
den Verlust deiner trogerhaffrigen Freyheit besor-  
gest / nur hinfahren / und die daraus entstehende  
Furcht / welche von den Ausländern nur verlachtet  
wird / nach und nach verschwinden. Jedoch sey auch  
nicht allzusehr verwegen / und traue deiner aufge-  
schwellenen Brust / viel weniger deinen stolzen Sä-  
beln / die du als deinen König achtest / nicht zu viel zu /  
sondern glaube / daß es nicht mehr / wie vorhin nach  
deinen eigenen Ruhm / mit dir heisse: Pectora no-  
stra, nostra fortalitia, und daß den Sachsen das Herz  
an dem rechten Orthe liege. Dencke vielmehr bey dei-  
nem iezigen Zustande folgenden Worten / die bey der  
letzten Wahl ein ieglicher mit nach Hause hätte neh-  
men mögen / fleißig nach; Manum injicientibus fa-  
tis

tis hebetantur sensus hominum, das heisset auf gut  
 teutsch: Wenn Gott straffen wil/ so nimmt Er vor-  
 hin die Vernunft weg. Und hieraus ziehe du dir  
 was du wilt. Indessen must du den unerforschlichen  
 Schluß des Schicksaals dir gefallen/ und deinem Kö-  
 nige die mühsame Crone / wie sehr du auch ihm die-  
 selbe mißgönneest / billich lassen/ die Sr. Majest. der  
 Himmel zugedacht hat. Es stirbt in Sachsen kein  
 Carolus IX. sonsten möchtest du dir noch die Hoff-  
 nung machen / es dörrfte vielleicht auch dein Augu-  
 stus, aus Lieb und Vorzug seines alten Reiches / vor  
 deinem wüsten Lande / so wie Henricus Valesius, dir  
 adieu sagen. Bequeme dich demnach nur zu be-  
 ständiger und unverbrüchlicher Treue / die Sr. Maj.  
 du zu leisten schuldig bist / und laß doch wiederum al-  
 les wie bey vorigen Zeiten / zu einem ordentlichen  
 Fortgang gedeyen. Wenn wird wohl dein Reichs-  
 Tag wieder zu Stande kommen? Und wenn wird  
 man es wohl darzu bringen / daß nachfolgende Ge-  
 dancken einer darauf zielenden Feder nicht mehr bey  
 dir eintreffen werden:

Conventus noster Ventus, Conclusaque Lusa,  
 Ut fuit accessus, sicque recessus erit.  
 Compono, impono, concludo, illudo; quid in-  
 de?  
 Conclusum illusum; compositum imposi-  
 tum.  
 Finis principio similis. Sic ordo sequatur,  
 Non dedimus, dabimus, nolumus & volu-  
 mus.  
 Nach

Nach meiner Übersetzung ist es so gerathen:

Unsere Zusammenkunft ist ein Wind / und unser  
Schließen

Ist ein lächerliches Spiel : wie wir uns versammeln  
müssen /

Also sieht man auf die letzte gleichfalls uns von-  
sammen gehn /

Unser Rath und unser Sprechen bleibt ja niemals  
feste stehn.

Bald Vergleich und bald Befehl / bald beschließen /  
bald verlachen /

Und was folgt alsdann daraus ? Alles sind ver-  
kehrte Sachen /

Der Vergleich wird ein Befehl / und der Schluß  
wird nur ein Hohn :

Demnach unverrichteter Sache / zieht man wie-  
derum davon.

So ist End und Anfang gleich / wenn wir Ordnung  
halten sollen :

Nicht gegeben / geben doch ; wollen nicht / und den-  
noch wollen.

Ich hatte mich mit dergleichen Gedanken etliche  
Tage vergnügt / als einer von meinen Bekanten / der  
aus Sachsen nach Pohlen reisete / in einem Wirths-  
Hause / da ich von meinem Pohlischen Karren ab-  
stieg / mir entgegen kam / und mich eben mit den Wor-  
ten / wie ich ihn / anredete : Was es guts neues gebe.  
Hierauf fragte er mich / ob die teutsche Armee bald  
aus Pohlen aufbrechen / und nach Sachsen marchi-  
ren würde ; weil man draussen vor gewiß hielt / als  
hätten die Herren Popolsky wiederum aufs neue ihre  
B Hunds-

Hunds-Zage vor der Zeit / und wolten keine Stunde mehr nichts von unsern Sachsen wissen. Ich antwortete ihm so viel / daß es in dem Fall bey unsern Leuten / wie ehemals geschehen / heissen würde : Nie rozumi, und sich also nicht darzu bequemen würden. Und was wollen doch wohl / fuhr ich weiter fort / die armen Pohnischen Prügel-Fechter vor Thaten thun ? Wenn es um die Bestungen Steine und Prügel regnete / und sie mit diesen Gewehren die Mauren niederwerffen könnten / das würden Viri fortes qui stant in bello uti mures, seyn. Ich weiß mich zu besinnen / daß sie einsmahls um die Nuß-Zeit in Preussen gefallen / aber nachdem sie dieselben aufgefressen / wiederum davon gezogen / weil sie nichts erhalten können auffer dieses / daß man nachmahls diesen Krieg einen Nuß-Krieg genennet. Aber Mon cher amy, (sagt ich zu diesem meinem ehrlichen Landsmann /) führet dich der Pohnische Donner auch wieder in das Angst-Land ? Vormahls hatte ich diß gewöhnliche Sprichwort : Wem zu wohl ist / der nehme sich ein Weib ; Jetzt aber sage ich : Wem zu wohl ist / der ziehe in Pohlen. Dafern wir also nicht Brüder darinnen worden wären / so wolte ich sprechen / du wärest dißfalls ein distilirter Quintessential-Narz. Jedoch / wo du ja das Pohnische Tractament zu gewohnen vermeinst / uñ die berühmte Kost dieses gelobten Landes dir nicht zuwider ist / so hab ich es dir doch nicht so sehr vor übel. Hüte dich aber vor der Pohnischen Familiarité , denn du weißt selbst / daß bey ihren verstellten Liebkosungen / man sich keiner beständigen Freundschaft zu versehen / noch einer teutschen Aufrichtigkeit zu versichern hat ; Indem / wenn

wenn kaum der schmeichelhafte Mund unter häufigen Umarmungen einem Teutschen viel Moi Braczi-  
 sku an den Hals geworffen / bisweilen bald darauf  
 ein Skurvisyn nach dem andern erfolget. Mon Frere,  
 versetzte dieser / ich bin nunmehr schon zimlich natura-  
 lisiret ; Mein Kranz auf dem Kopfe ist geschoren / die  
 Füße sind mit Huff- Eisen beschlagen / der Teutsche  
 Stich zu ist von der Seiten hinweg / und hingegen  
 der Pohlenische Edelmann angehängt ; mein Magen  
 ist schon über den Leisten geschlagen / und mit einer  
 Schabaner- Haut brav ausgefüttert : also wil ich im-  
 mer mitlaufen / so lange es gehet. Allein / wie kanst  
 du dich über diese Nation so sehr moquieren / als wenn  
 es nicht auch in andern Ländern untermengte Köpfe  
 von wunderlichen Humeur geben könnte. Gar recht  
 versetzte ich / denn meine Rede ist nicht auf alle zu deu-  
 ten. Es heisset auch hier bey ihnen : Iliacos inter  
 muros peccatur & extra. Man findet überall  
 Stockfische / und des Esels Vaterland ist die ganze  
 Welt. Aber wie / fragte dieser / hat das Carnaval  
 gelassen ? Gar wohl / antwortete ich. Es haben die  
 galanten Aufzüge ein grosses Aufsehen / und ungemei-  
 ne Vergnügung erwecket. Meine Wenigkeit aber er-  
 götzete sich über den Pohlenischen Couranten , und ra-  
 ren Säbel- Längen : noch mehr aber vergnügte ich  
 mich über etlicher Pohlen lächerliche Verstellungen /  
 welche gar nicht nach dem Dreßdnischen Schrot und  
 Korn / bey unsern Reduten , eingerichtet waren. Mon  
 Frere wird es nicht verlangen / daß ich mit einer weit-  
 läufftigen Erzählung dieser Neuigkeiten / welche er  
 selbst bey seiner Ankunfft vernehmen wird / ihn länger  
 B 2 auf

aufhalte. Jedoch à propos etwas remarquables einer curieuſſen Masque! Es ließ sich bey Ihr. Majest. ein Chevalier anmelden / der sich vor den jüngsten Prinzen in Dennemarck ausgab. Weil nun dieses der ganzen Hoffstatt zweiffelhafft / und zwar nach Betrachtung dessen / bey Seiner Ihre Majest. abgestatteten Visite, eigener Person noch viel ungläublicher vorkam / so wurde hiermit auf von Ihre Königl. Majest. ertheilten hohen Befehl / ob sich die Sache so verhielte / genau nachforschert. Ob nun schon scharff recognosciret wurde / konte man es dennoch nicht erfahren / bis endlich ein renomirter Schlesiſcher Chevalier unter dieses Prinzen Masque den in Berlin bekanten grünen Baron hervor zog. Wor auf Er aber sich bald unsichtbar gemacht / aus Furcht von denen Herren Rauffleuten / bey welchen Er durch die prächtige Livrée grosse Schanden gemacht / mit einem schimpfflichen Arrest beleyet zu werden. Wir hatten keine Zeit übrig durch andere Unterredungen uns länger zu verweilen / also warff ich ihm noch eine Pohlische Ehre in einem guten Glase Gorfolki an den Hals / und ließ ihn von mir.

Hierauf setzte ich gleichfalls meine Reise weiter fort / ie näher ich aber Sachsen kam / ie mehr ließ ich Pohlen aus den Gedancken. Überdies ereignete sich bey mir ein kleines Unglück / indem mir mein junger Bähr / den ich als eine Rarité mit mir brachte / plözlich in eine gefährliche Kranckheit einfiel; und ich also nicht weiter zurück an ein und andere Begebenheiten / sondern vielmehr auf eine glückliche Cur dieses schönen Thierchens dencken mußte. Nach dessen gewünschter

ter Genesung aber/ zu der Knoblauch / Zwiebeln und  
Kettige/ als ein approbirtes Pohlisches Präserva-  
tiv, wider alle vergiftete Luft/ gar viel bengetra-  
gen / überfiel mich unverhofft / als ich über einen Tag  
nicht mehr zu reisen hatte / ein sonderlicher Trieb /  
folgenden Abschied von Pohlen zu verfertigen :

**N**un sag ich gänzlich dir / ô Pohlen ! gute Nacht /  
Ich mag von deinem Wust und Greuel nichts mehr  
wissen /  
Mein Rock ist löchericht / die Hosen sind zerrissen /  
Du hast mich elend / arm / verwirrt und krank gemacht /  
Das Hembd ist Würmer voll / der Beutel ausgeleert /  
Mein ganzer Staats-Habit ist nicht zwölff Groschen  
werth.

Bleib immer was du bist / du Schwein- und Dachsen-  
Land /  
Du solst in Ewigkeit mich nicht mehr wieder sehen /  
Ich liesse eher noch mir meinen Hals verdrehen /  
Denn deine Herzlichkeit ist zimlich mir bekant /  
Diß Zeugniß leg ich dir durch meinen Abschied bey :  
Dein Kleinod / grobes Volck ! ist lauter Sauerey.

Du bist es nimmer werth / du Scheusal aller Welt /  
Du falsche Wüsteney / daß so viel brave Leute  
Bey dir verdorben sind ; Wer deine Bähren-Häute /  
Die Pohlische Miliz, sich vor die Augen stellt /  
Der sieht / wofern ihn nicht der abgefaste Neid  
Auf unsre Sachsen trägt / gar leicht den Unterscheid.

Wie mancher muntre Kerl/ der sonst bey Gefahr  
 In Ungarn als ein Mann sich hätte können zeigen/  
 Hat hier Hand/ Muth und Schwerd/ und Kopff nicht  
 müssen neigen/  
 Wenn kaum vier Wochen lang/ er erstlich bey dir war/  
 Des bald schlug einen hier der Mangel von dem Brod/  
 Und einen andern dort ein grober Bauer todt.

Ich mag nicht deutlich seyn/ die Liste bleibt vor  
 sich/  
 Derselben / die bey dir schon ihre Wahlstatt haben ;  
 Mich aber solst du nicht in deinen Sand vergraben.  
 ô Sachsen/ edles Land! verscharre du doch mich /  
 Es soll mein Lebens-Licht bey dir nur untergehn /  
 So darff ich einstens nicht mit Kindern aufferstehn.

Ihr aber die nunmehr der Pohlische Boden deckt/  
 Und schlecht genug verwahrt/ ihr rühmlichen Gebeine!  
 Verdienet / daß ich euch vielfältig noch beweine ;  
 Wie manche Herzens-Lust habt ihr uns nicht erweckt/  
 Wenn wir euch/ schönes Volck/ in vollem Flor gesehn/  
 Und denn must euch der Wind bald her bald dorthin  
 wehn.

Was aber must du selbst/ du tapfere Sachsen-Held/  
 Mein Friedrich/ mein August! vor Unheil nicht  
 erfahren?  
 Wie wirst du nicht gekränckt? Wer weiß was mit den  
 Jahren  
 Vor schwereres Ungemach auf deine Schultern fällt/  
 Die wilde Landes-Art/ starzt wie ein harter Stein/  
 Und läßt ja keinen Rath in ihre Sinnen ein.

Du

Du suchst ihr Wohl Ergehn mit ungemainer Müh/  
 Und sie wil wiederum durch Zwietracht es zerstören/  
 Bald wil Sie weiter nichts von deinem Volcke hören/  
 Bald rast Sie wider dich / so wie das tumme Vieh :  
 Sie denckt bald da hinaus / und bald auf diese List.  
 Wiewohl du ihr gar viel zu flug und mächtig bist.

Ich trage / glaub es nur / mein auserwehlter  
 Fürst/  
 Dich und dein künftig Wohl beständig in dem Herzen/  
 Und kan unmöglich fast dein Uergerniß verschmerzen/  
 Denn wo du selber es bey dir erwegen wirst/  
 So wirst du diß und das dir zu Gemüthe zieh'n/  
 Du wirffst die Perlen ja recht vor die Säue hin.

Nich wär es nur erlaubt / und gieng es süglich an/  
 Daß unsre Schultern dich nach Sachsen könten tra-  
 gen/  
 Wir wolten uns vor Dich in Feur und Wasser wagen/  
 Doch weil man dieses Glück nicht haben soll noch kan/  
 So sey hiermit der Wunsch dem Himmel zugeschickt/  
 Der dieses in sich hält : Der König sey beglückt ;

Der König sey beglückt ! so ruff ich endlich aus/  
 Und laß ihm diß zurück / ob schon mit leeren Händen  
 Nach meinem Vaterland ich Uermster mich muß wen-  
 den/  
 Ich trage nichts davon als etwan eine Laus/  
 Diß Kleinod bring ich mit vor mein betrübtes Weib/  
 Und einen jungen Bähr / als einen Zeitvertreib.

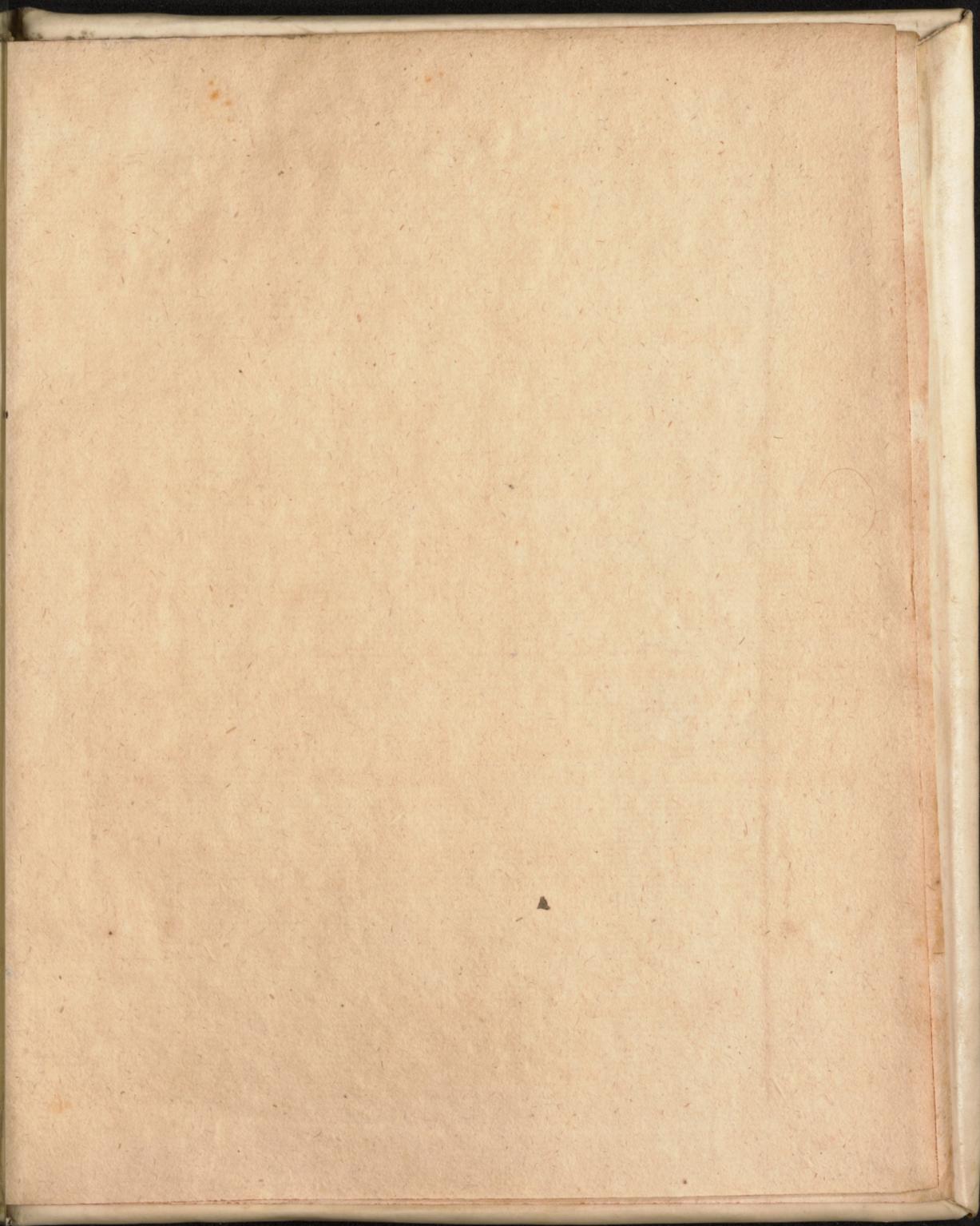
Wie

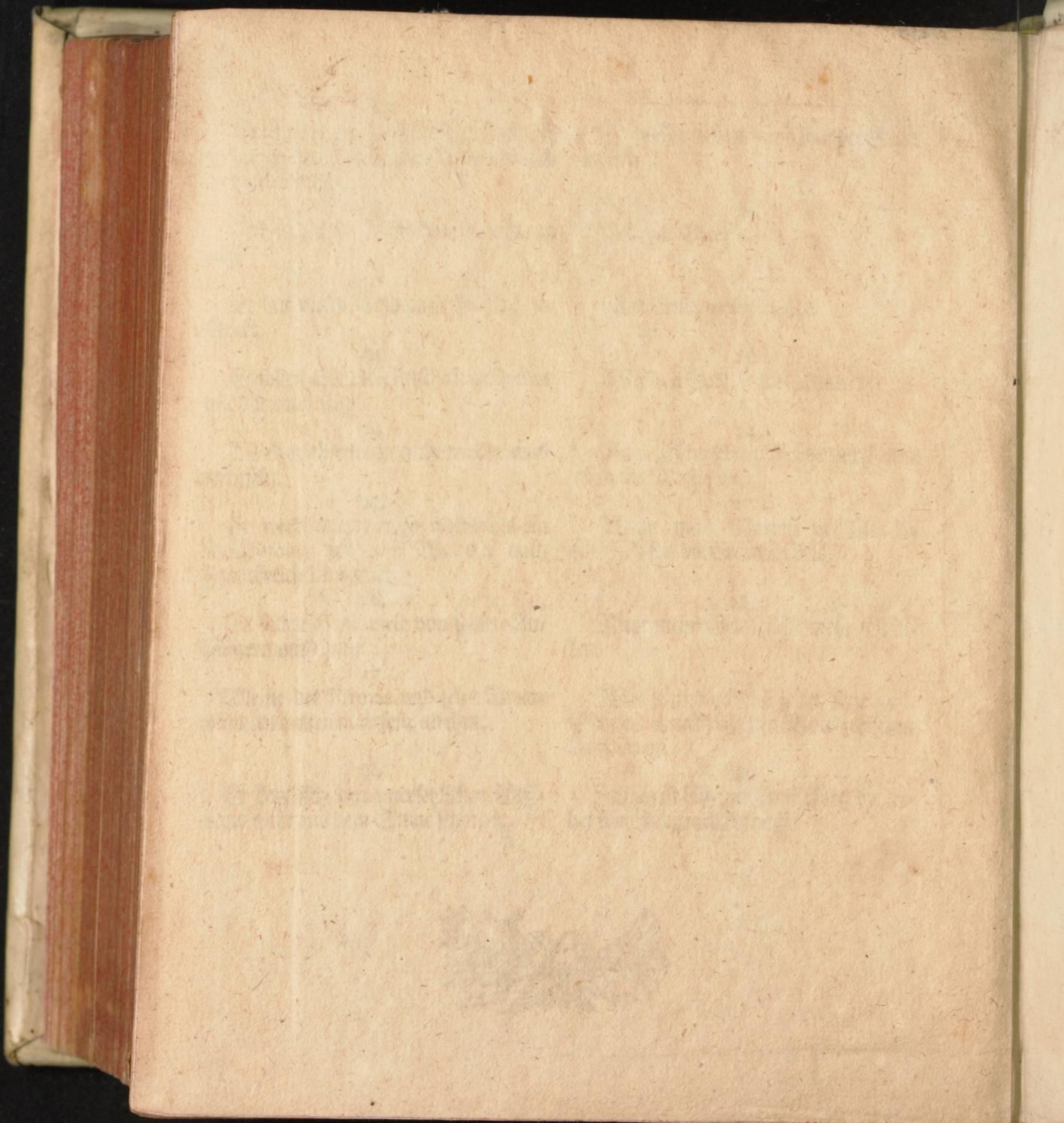
Wie sehr auch Pohlen sonst berühmt und fruchtbar  
 ist/  
 An groß- und fettem Vieh/so schmal sind meine Backen/  
 Man könnte wenig Schmalz aus meinem Leder zwa-  
 cken/  
 Doch hab ich weiter nicht mir deine Kost erküest.  
 Es geht ohndem bey dir gar nett und sauber zu/  
 Frist nicht in einer Stub offt Mensch/Schwein/Kalb  
 und Kuh.

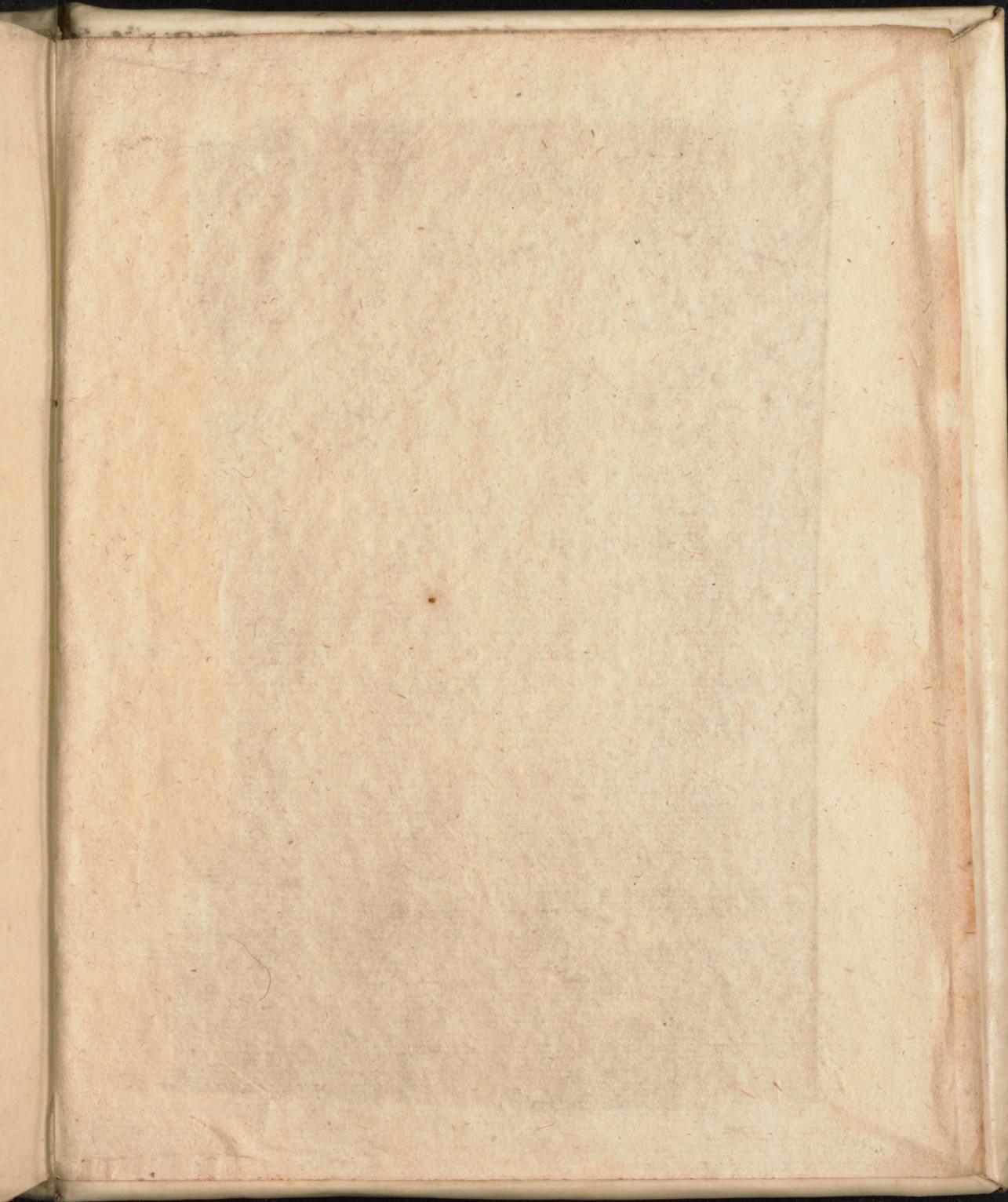
Es sey genung hiermit! ich mag nun weiter nicht  
 Mich durch dein heßlich Thun und Angedencken quä-  
 len/  
 Ich könnte viel von dir und deinem Staat erzehlen/  
 Was aber nutzt es mich? Mein muntres Augen Licht  
 Sieht in der Ferne schon/ô Dresden/deinen Schein!  
 Ach wie vergnügt wil ich in deinen Mauern seyn!

Zwar sind ich dich nicht so als ich vor langer Zeit  
 Mit meinem Könige dich dazumahl verlassen:  
 Man hat mir bengebracht / es wären deine Sassen  
 Von allem Volcke leer / und voller Bangsamkeit;  
 Doch sey dem wie ihm sey / so ist mir dennoch wohl/  
 Daß ich / galanter Ort / dich wieder sehen soll.

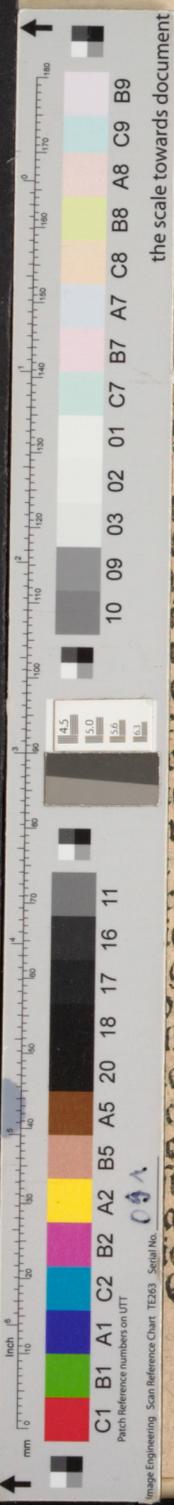
Indessen werd ich stets / als ein getreuer Knecht/  
 In Unterthänigkeit an dich / mein König / dencken/  
 Der Himmel wolle dir so viel Vergnügen schencken  
 Als man ersinnen kan : Er lasse doch dein Recht  
 Zu Pohls Königreich' in hellem Lichte steh'n/  
 Und was sich widersetzt zu Grund und Boden geh'n.











**Ir Friedrich Augustus/von Gottes Gnaden/  
König in Polen/Groß-Hertzog in Litthauen/Reussen/  
Preussen/Mazowien/Samogitien/Kyowien/Volhynien/  
Podolien/Podlachien/Lieffland/Smolenseo/Severien un  
; Hertzog zu Sachsen/Jülich/Cleve und Berg/Ergeri und  
s Zell. Römisch en Reichs Erz-Marschall und Chur-Princi  
hüringen/Marggraff zu Meissen/auch Ober-und Nieder-  
graff zu Magdeburg/Gesfürsteter Graff zu Zenneberg/  
Larck/Ravensberg und Barby/Herr zu Ravensstein/ıc.**

len und ieden Unfern Prælaten/Grafen/Herren/denen  
terschafft/Ober-Creys-Haupt-und Amt-Leuten/Schöf-  
ern/Bürgermeistern/und Råthen in Städten/Richtern  
issen/auch insgemein allen Unfern Unterthanen/Unfern  
und geneigten Willen/und fügen ihnen hiermit zu wissen/  
edem bekannt/Was massen Wir gleich von dem ersten  
Churfürstl. Regierung Unsere Landes-väterliche Liebe  
vornehmlich dahin gerichtet/das Unsere getreue Stände  
en in gewünschten Ruhestand erhalten/und alle aus-  
er von denenselben abgewendet werden möge/Wie Wir  
Ende/bey denen ordentlichen Reichs-Versammlungen  
gefallenen Begebenheiten/Unsere Consilia und Abscheit  
ie Beybring-und Befestigung eines allgemeinen bestån-  
gesetzt/und dahero denen hohen Allirten willigst bey-  
darbey vielfältig die gemeine Sache Unserm eigenen par-  
lle vorgezogen. Es ist ferner Unfern getreuen Ständen  
en unentfallen/wie Wir gleich zu Anfang/als durch  
kung Wir zur Cron und Throne des Königreichs Polen  
oben worden/dieselbe durch öffentliche Anschläge Unse-  
ichert/und solches zu unterschiedenen mahlen wiederhoh-  
auch wohl jedermann für das allergröste Zeichen einer  
ichen Liebe erkennen müssen/was Wir bey der/durch den  
Einfall auf sie gedrungene Noth/als König Carl der  
XIIte